

### **Workshop 3 „Männer weinen nicht und Kindererziehung ist Frauensache. Rollenbilder im Blick“**

In einem aktuellen Studienbuch zur Einführung in die Medienpädagogik findet sich in der Einleitung der folgende Hinweis: „Im Dienste der guten Lesbarkeit verwenden wir in diesem Buch die männliche Form (z.B. Medienpädagogen). Damit sind immer Personen beider Geschlechter gemeint.“<sup>1</sup> Wenn im Jahr 2018 die Fachliteratur zum Thema Medienpädagogik nicht vor der Verwendung des generischen Maskulinums zurückschreckt und bei der Bemühung einer Rechtfertigung jegliche non-binären Geschlechtsidentitäten faktisch übergeht, sind wir bereits mittendrin im Thema Gender und Medien, welches der Fortbildungstag mit Schwerpunkt auf Geschlechterrollen in digitalen Medien aufgreift.

In Workshop 3, der den Titel „Männer weinen nicht und Kindererziehung ist Frauensache. Rollenbilder im Blick“ trägt, sollen eigene Rollenbilder erfahrbar und möglicherweise vorhandene Klischeevorstellungen zum Thema Gender aufgedeckt werden. Der Fokus liegt dabei weniger auf der Vermittlung medienpädagogischen Fachwissens, als auf einer selbstreflexiven Annäherung an die eigene Haltung. Über den verschiedenen interaktiven Übungen stehen Fragen wie: „Welche Rollenbilder habe ich selbst und welche davon waren mir möglicherweise bisher nicht bewusst?“ Ziel des Workshops soll sein, (Selbst-)Erkenntnisse bezüglich eigener Rollenbilder im Alltag, im Umgang mit anderen Menschen sowie den (digitalen) Medien zu generieren.

Wir gehen davon aus, dass eine erhöhte Sensibilität hinsichtlich der eigenen Vorstellungen zu Rollenbildern bei Fachkräften der Sozialen Arbeit, Lehrer\*innen etc. eine wichtige Voraussetzung für den sensiblen Umgang mit Rollenbildern der jeweiligen Adressat\*innen im professionellen Kontext darstellt. Wer sich seiner eigenen Rollenbilder bewusst ist, kann in einer Multiplikator\*innen-Funktion zur Auseinandersetzung mit dem Thema anregen, dabei unterstützen, eigene Rollenbilder zu erkennen und zu hinterfragen sowie Akzeptanz für Abweichungen zu schaffen. Auf diese Weise können Kinder und Jugendliche in der vulnerablen Phase der Identitätssuche ermutigt und unterstützt werden.

---

<sup>1</sup> Süß/Lampert/Trültzsch-Wijnen (2018): Medienb , S. 1